

# Soziale Selbsthilfe und Wohlfahrtsverbände

## Zwischen Konkurrenz und Kooperation

■ Martin Stummbaum

*Die Selbsthilfe zu gesundheitlichen und sozialen Aspekten hat in Deutschland einen hohen Stellenwert erlangt. Insbesondere soziale Selbsthilfegruppen können auch marktstrategische Potenziale entfalten, wie das Beispiel der Eltern-Kind-Selbsthilfeinitiativen zeigt. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage des Verhältnisses von Wohlfahrtsverbänden und sozialer Selbsthilfe.*

Mit den Schlagworten »Ökonomisierung und Europäisierung Sozialer Arbeit« sowie »Patchwork-Identität postmodernen Lebens« lassen sich ein Bündel von Herausforderungen beschreiben, die es Wohlfahrtsverbänden und anderen gemeinnützigen Trägern zunehmend erschweren, intermediär-integrative Wirkungen anzulegen. Selbsthilfegruppen konstituieren informelle Lern- und Bewältigungskontexte, die ein hohes Maß an solchen intermediär-integrativen Wirkungen erschließen können.

Im Jahre 2004 engagierten sich in Deutschland über drei Millionen Bürgerinnen und Bürger in rund 100.000 Selbsthilfegruppen. (1) Diese Erfolgsstatistik basiert auf den vielen und vielfältigen Selbsthilfegruppen vorwiegend im Gesundheitsbereich. Das zahlenmäßige Verhältnis von gesundheitlichen und sozialen Selbsthilfegruppen beträgt schätzungsweise 75 zu 25 Prozent. (2) Aufgrund der eingangs benannten Wirkweisen wird gesundheitliche Selbsthilfe vielfach als »vierte Säule« des deutschen Gesundheitswesens titulierte. Soziale Selbsthilfe kann in Analogie zu diesem Säulenbild (noch) als Ansammlung weniger verstreuter »Ziegelsteine« beschrieben werden.

Im Münchner Modellprojekt zur Förderung der sozialen Selbsthilfe von sozial benachteiligten Menschen sollen Perspektiven evaluiert werden, um das noch brachliegende Potenzial sozialer Selbsthilfe zu fördern. (3) Durch die Ermöglichung adäquater Zugangswege und spezifischer Selbsthilfeformen (4) sollen die Voraussetzungen geschaffen werden, da-

mit soziale Selbsthilfe eine intermediär-integrative Brückenfunktion wahrnehmen kann, die Soziale Arbeit aufgrund der Komplexität und Fragmentierung postmoderner Gesellschaften zunehmend schwieriger fällt (5); integrativ zwischen Bewältigungs- und Lernanforderungen sowie Lebensvollzug der Betroffenen und intermediär zwischen persönlichem Lebensalltag und Lebensnotwendigkeiten der und gesellschaftlich-öffentlichen Ansprüchen an die Betroffenen.

Anhand der Illustration einer Selbsthilfegruppe »Ungelernte Erwerbssuchende 50plus« lassen sich die intermediär-integrativen Wirkweisen konkretisieren und in ihrem marktstrategischen Potenzial auf mehreren Ebenen differenzieren.

### Intermediär-integrative Wirkweisen sozialer Selbsthilfe

*Franz Meinrad* (Name geändert) arbeitete nahezu 20 Jahre als Bauhelfer bei einem ortsansässigen Bauunternehmen. Seit vor zwei Jahren sein Arbeitgeber Konkurs anmelden musste, ist er arbeitslos. Die Ratenzahlung für einen Konsumentenkredit über 12.000 Euro musste er beim Verlust seines Arbeitsplatzes einstellen. Mahnungen und andere unangenehme Schreiben wurden vom ihm ungeöffnet mit dem Abfall entsorgt. Franz Meinrad sieht mit seinen 53 Jahren und ohne Berufsausbildung für sich keine Lebensperspektive mehr. Von Tagen ohne Sinn, Langeweile, Zukunftsängsten und Selbstzweifeln geplagt, flüchtet er sich in zunehmenden Alkoholkonsum.

Seit knapp einem halben Jahr besucht er nun die Selbsthilfegruppe »Ungelernte Erwerbssuchende 50plus«. An den Gruppentreffen nehmen regelmäßig bis zu 15 Menschen im Alter von 50 bis 56 Jahren teil, um selbst organisiert und ohne professionelle Leitung die Arbeitslosigkeit und die damit verbundenen Schwierigkeiten zu bewältigen. ▶

---

*Martin Stummbaum* ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Sozialpädagogik und Gesundheitspädagogik an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Zuvor war er fünfeinhalb Jahre Geschäftsführer des Selbsthilfeszentrums München.  
E-Mail  
martin.stummbaum@ku-eichstaett.de

Neben den wöchentlichen Gruppen-treffen engagiert sich Franz Meinrad bei verschiedenen Projekten der Selbsthilfegruppe. Für die Außendarstellung der Selbsthilfegruppe beim Stadtjubiläumsfest übernimmt er beispielsweise mit Karl Maier (Name geändert), einem 55-jährigen Mitglied der Selbsthilfegruppe und ehemaligen Fabrikarbeiter (6), die Gestaltung und Fertigung eines Informationsstandes.

Am Stadtgeburtstag informierten Franz Meinrad und die anderen Selbsthilfegruppenmitglieder über die Situation von Erwerbssuchenden über 50 Jahre sowie über die Arbeit ihrer Selbsthilfegruppe. Aufgrund der hierbei großen öffentlichen Resonanz beabsichtigt die Selbsthilfegruppe zukünftig regelmäßig einmal wöchentlich Beratungszeiten anzubieten. Weiter konnte über diese Öffentlichkeitsaktion der Kontakt zu drei neuen Selbsthilfegruppenmitgliedern sowie zu Tarek Oman (Name geändert) hergestellt werden. Tarek Oman hat sich nach einer Hospitationsphase in der Selbsthilfegruppe »Erwerbssuchende 50plus« entschlossen, eine Selbsthilfegruppe speziell für erwerbslose Migrantinnen und Migranten über 50 zu gründen.

Seit kurzem nimmt Franz Meinrad auch am Programm »Fit und engagiert« teil. Im Rahmen dieses Programms, dessen Finanzierung die Selbsthilfegruppe über den Stadtrat erreicht hat, sollen die Mitglieder nicht nur (wieder) körperliche Fitness erlangen können, sondern auch zum ehrenamtlichen Übungsleiter im Freizeitsport qualifiziert werden. Franz Meinrad freut sich, als ehemaliger Amateurhandballspieler nach Abschluss dieses Gesundheits- und Qualifizierungsprogramms die Seniorenmannschaft seines örtlichen Handballvereins mittrainieren zu können.

Franz Meinrad rückblickend: »Vieles, was ich an professioneller Unterstützung und Beratung erhalten habe, war gut gemeint und wohl auch richtig, aber es passte nicht für mich. Auch machte es mich ärgerlich, mir von einer jungen Sozialpädagogin anhören zu müssen, dass ich mehr Bewerbungsentgelt zeigen muss. Die hat als Studierende leicht reden. Ich habe seit meiner Jugend auf dem Bau geschuftet. Da brauche ich mir nicht anzuhören, dass ich mehr Engagement zeigen muss. Aber dies ist nun vorbei. Seit ich in der Selbsthilfegruppe bin, habe ich

einen Rückhalt gefunden, der es mir möglich macht, meinen professionellen Helfern und Helferinnen zunehmend besser gegenüberzutreten. In der Selbsthilfegruppe tauschen wir uns über die unterschiedlichen Hilfeangebote aus und unterstützen uns dabei, die jeweils passenden zu finden. Und für vieles brauche ich mittlerweile auch keine professionelle Hilfe

*» Vieles an professioneller Hilfe war gut gemeint – aber es passte nicht für mich «*

mehr in Anspruch zu nehmen, denn da helfen wir uns in der Selbsthilfegruppe selbst.«

## Marktstrategische Potenziale sozialer Selbsthilfe

Soziale Selbsthilfegruppen können als informeller Lernkontext (7) von Betroffenen mit Betroffenen ein hohes intermediär-integratives Potenzial entfalten.

Im Binnenkontext ergeben sich intermediär-integrative Wirkungen, weil Selbsthilfegruppen ein informelles Lernarrangement eröffnen, indem Menschen aus verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen aufgrund ihrer Betroffenheit von spezifischen Problemen und Erkrankungen zusammenkommen, um gemeinsam Lern- und Bewältigungsschritte zu vollziehen.

Auf dieser intermediär-integrativen Binnenwirkung, die sich im Transformationsprozess individueller Problembetroffenheit zu gruppenkollektiver Problem-sicht sowie von Bewältigungsanforderung hin zu Bewältigungsperspektive entfaltet, basieren auch die intermediär-integrativen Außenwirkungen. Im Außenkontext lassen sich aus der vorausgegangenen Illustration folgende intermediär-integrative Wirkebenen identifizieren:

- auf kommunal-gesellschaftlicher Ebene durch die Beteiligung der Selbsthilfegruppe am Stadtgeburtstagsfest und das Selbsthilfegruppenprogramm »Fit und engagiert«, welches den Rollenfokus vom schwer vermittelbaren Erwerbslosen hin zur ehrenamtlichen Bürgerin, zum ehrenamtlichen Bürger lenkt

- auf professioneller Hilfeebene durch die (Wieder-) Herstellung der Anschlussfähigkeit von professionellen Hilfsangeboten an die individuellen Lern- und Bewältigungsperspektiven der Selbsthilfegruppenmitglieder
- auf politisch-gesellschaftlicher Ebene, indem die Betroffeneninteressen nicht indirekt, beispielsweise über einen

Wohlfahrtsverband, sondern unmittelbar durch die Selbsthilfegruppe gegenüber dem Stadtrat vertreten wurden (8)

- auf marktwirtschaftlicher Ebene, indem Selbsthilfegruppen ein Instrumentarium darstellen können, damit Betroffene ihre Rolle als Teilnehmer am Markt sozialer Dienstleistungen adäquater wahrnehmen können. Und indem Selbsthilfegruppen soziale Dienstleistungen nicht nur für ihre Mitglieder, sondern auch für Betroffene anbieten, und hierzu gegebenenfalls professionelle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einstellen

Soziale Selbsthilfegruppen können als intermediär-integrative Gruppierungen auf jedem der vier Außenkontextebenen marktstrategische Potenziale entfalten. Analog des erfolgreichen und etablierten Modells der Eltern-Kind-Selbsthilfeinitiativen (9) könnten sich lokale Selbsthilfeangebote beispielsweise in weiteren Angebotssegmenten des Sozialmarkts positionieren, u. a. als Selbsthilfeinitiativen zur ambulanten Pflege und Betreuung von Familienmitgliedern und zur Entlastung und Unterstützung von pflegenden Angehörigen oder als Selbsthilfeinitiativen von behinderten Menschen mit persönlichem Assistenzbudget, um Unterstützungs- und Pflegeleistungen günstiger und bedarfsgerechter einkaufen zu können. (10)

## Selbsthilfe als Konkurrenz?

Vor dem Hintergrund, dass es den Wohlfahrtsverbänden im Spannungsfeld von Ökonomisierung (9) und Europäisierung (10) zunehmend erschwert ist, ihre

traditionelle intermediäre Funktion wahrzunehmen, stellt sich die Frage, welche Konsequenzen ein verstärkter Markteintritt sozialer Selbsthilfe hervorrufen würde.

Neben Verdrängungs- und Konkurrenzscenarien lassen sich überblicksartig Kooperations- und Synergieszenarien nennen. (10) Der Versuch einer umfassenden Beantwortung dieser Fragestellung würde den Rahmen dieses Beitrags sprengen und zum derzeitigen Zeitpunkt auch nicht differenziert erfolgen können. Unter dem Paradigma eines »Marktes sozialer Dienstleistungen« lassen sich dennoch folgende Aspekte hervorheben:

- Der Schutz von Verbrauchern impliziert auch einen Schutz vor unlauteren Wettbewerbern. Insofern können Selbsthilfegruppen, die die Betroffenen in ihrer Rolle als Verbraucher erheblich stärken, für seriöse Marktanbieter ein Schutzpotenzial gegen unqualifizierte Dumpingangebote oder unlautere Wettbewerber darstellen.
- Selbsthilfegruppen können Markttransparenz fördern und Betroffene unterstützen, soziale Dienstleistungen als mündige Kundinnen und Kunden in Anspruch zu nehmen. Das etwa bei schweren Erkrankungen als Strategie mündiger Patientinnen und Patienten akzeptierte Einholen einer zweiten fachlichen Meinung wird durch soziale Selbsthilfegruppen unterstützt und kann damit auch im Bereich der Sozialen Arbeit eine größere und wirksame Verbreitung finden.
- Im Zuge einer weiteren Ökonomisierung wird die betriebswirtschaftliche Notwendigkeit der Konzentration auf zentrale Kompetenzbereiche fortschreiten. Insofern können bei der Bewertung hinsichtlich der Wahrnehmung intermediärer Funktionen traditionelle Begründungskontexte gegenüber betriebswirtschaftlichen Argumentationen in den Hintergrund treten und differenzierte Verortungsarrangements entstehen lassen.
- Das Lern- und Bewältigungspotenzial von (sozialer) Selbsthilfe fußt in Sinn- und Lebenskontexten, die jenseits professioneller Methodenkompetenz liegen. Damit können sich insbesondere für die konfessionellen Wohlfahrtsverbände mit der Verbreitung der (sozialen) Selbsthilfe Perspektiven eröffnen, dass sich intermediäres Potenzial im

konfessionellen (Gemeinde-)Kontext revitalisiert. Konfessionelle Selbsthilfegruppen, beispielsweise eine Selbsthilfegruppe »Evangelische Eltern psychisch kranker Kinder« oder »Katholische Erwerbssuchende 50plus«, können Lern- und Bewältigungsanforderungen in einem konfessionellen Sinn- und Lebenskontext verankern.

## Resümee

Die Förderung und Unterstützung sozialer Selbsthilfe kann erhebliche Lern- und Bewältigungspotenziale erschließen. Freilich birgt dies die Gefahr, dass staatliche Verantwortung und professionelle Hilfsangebote unangemessen zurückgenommen werden und soziale Selbsthilfe über die Maßen eingefordert wird. Vor diesem Hintergrund besteht noch ein großer Bedarf an einer intensiven Diskussion und fundierten Evaluation der Praxis und Perspektiven sozialer Selbsthilfe.

## Anmerkungen

- (1) Robert Koch Institut (Hg.) (2004): Selbsthilfe im Gesundheitsbereich, Gesundheitsberichterstattung des Bundes (Heft 23), Berlin.
- (2) Robert Koch Institut (Hg.) (2004): Selbsthilfe im Gesundheitsbereich, Gesundheitsberichterstattung des Bundes (Heft 23), Berlin.
- (3) Hill, B./Stummbaum, M./Zink, G. (2007): Modellkonzeption zur Förderung sozialer Selbsthilfe sozial benachteiligter Menschen.
- (4) Gillich, St. (2003): Zur Selbsthilfe Wohnungsloser. In: Wohnungslos (Ausgabe 45), Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (Hg.), Frankfurt am Main.
- (5) Keupp, H. (1999): Identitätskonstruktionen: Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne, Hamburg.
- (6) Stummbaum, M. (2007): Großer Aufholbedarf. Zum Verhältnis sozialer Selbsthilfe und Sozialer Arbeit. In: Blätter der Wohlfahrtspflege, Heft 6.
- (7) Stummbaum, M. (2006): Kooperationsperspektiven von Selbsthilfe und Sozialer Arbeit. In: 20 Jahre Selbsthilfeunterstützung in Mün-

chen: Selbsthilfezentrum München (Hg.), München.

- (8) Stumpf, H. (2006): Stärkung gesellschaftlicher Teilhabe. Zur Wirkungsorientierung eines Grundprinzips in den Praxisformen sozialer Selbsthilfe und Sozialer Arbeit. In: 20 Jahre Selbsthilfeunterstützung in München: Selbsthilfezentrum München (Hg.), München.
- (9) Bruder, R. (2006): Der Kleinkindertagesstättenverein und Eltern-Kind-Initiativen. In: 20 Jahre Selbsthilfeunterstützung in München: Selbsthilfezentrum München (Hg.), München.
- (10) Klöck, T. (Hg.) (1998): Solidarische Ökonomie und Empowerment, München.
- (11) Thiel, W. (2007): Bürgerschaftliches Engagement, Selbsthilfe und Welfare Mix. In: Selbsthilfegruppenjahrbuch 2007, Deutsche Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen DAG SHG e. V. (Hg.), Gießen.
- (12) Wendt, W. (2003): Sozialwirtschaft – eine Systematik, Baden-Baden.
- (13) Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege e. V. (2004): Memorandum: Zivilgesellschaftlicher Mehrwert gemeinwohlorientierter sozialer Dienste, Brüssel. ♦